

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 75 (1998)

Heft: 3

Artikel: Der Gregorianische Choral : Sein Wesen, seine Geschichte, sein Repertoire und die heutige Praxis. 8

Autor: Russi, Armin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gregorianische Choral: Sein Wesen, seine Geschichte, sein Repertoire und die heutige Praxis (8)

P. Armin Russi

8. Die heutige Praxis des Gregorianischen Chorals

Die vergangenen sieben Teile dieser Artikelserie wollten versuchen, Laien einen Blick in die heutige Situation der Gregorianik zu geben. Sie erheben weder den Anspruch, vollständig zu sein, noch auf dem absolut letzten Stand der Wissenschaftlichkeit zu sein. Dazu ist der Rahmen einer Zeitschrift, die als Verbindungsorgan zwischen einem Kloster und den Wallfahrern gedacht ist, ganz einfach nicht gegeben. Sie möchten aber mit falschen oder nostalgischen Anschauungen aufräumen, die einer angeblich heilen Liturgie, in der (fast) nur Gregorianik gesungen wurde, nachtrauern. Was vor dem Konzil unter Gregorianischem Choral lief, war sicher nicht total falsch, aber die Wissenschaft der Paläographie und der Semiologie hat doch seit Mitte der fünfziger Jahre aufzeigen können, wie mit Hilfe der alten Handschriften Gregorianik gesungen werden sollte. Sicher hat man von der damaligen Zeit keine Tonbänder, die uns aufzeigen, wie es geklungen hat, aber die Handschriften helfen uns doch eindeutig, von einem starren gleichmässigen oder einem in künstliche rhythmische Korsette gezwängten Singen loszukommen, weil es unnatürlich ist.

Da die lebendige Tradition nach dem Tridentinischen Konzil abgebrochen war, sind die verschiedenen Neuanfänge des 19. Jahrhunderts sicher lobenswert, aber sie bedeuten nur einen ersten Schritt in die richtige Richtung. Heute sollen zum Abschluss dieser Artikelreihe noch ein paar Randfragen angeschnitten werden, weiterführende Literatur vorgestellt und ein paar ausgewählte Tonträger, die ich persönlich schätze, kurz vorgestellt werden. Gregorianik lernt man nicht am Schreibtisch. Man kann das Gefühl für die enge Beziehung von Text und Melodie nur singend entwickeln. Dazu braucht es neben dem notwendigen Fachwissen viel Zeit, Liebe zur Qualität und das Bewusstsein, dass für den Gottesdienst nur das Beste gut genug ist. Manchmal hört man von Kirchenchören oder Choralchören die Aussage: «Wir sind nicht dazu da, Schallplattenaufnahmen zu machen, sondern das Lob Gottes zu singen!» Ich denke, wenn man sich für Schallplattenaufnahmen mehr Mühe gibt als für den Vollzug der Liturgie, dann sind die Schwerpunkte einseitig verschoben und verdreht. Gregorianik ist nun einmal anspruchsvolle liturgische Musik, die herausfordert, aber auch beglückt, je mehr man sich in sie vertieft und sich darin zu Hause fühlt, so dass sie einem ganz und gar in Fleisch und Blut übergeht. Es geht hier nicht um ein Schwärmen, sondern um ein Leben in und mit diesen Gesängen, letztlich um gläubigen Vollzug der Liturgie.

8.1 Die Frage der deutschen Gregorianik

Durch die liturgische Erneuerung des II. Vatikanischen Konzils war endlich die Möglich-

keit gegeben, die Liturgie in der Muttersprache zu feiern. Vor allem für die Feier des Stundengebets ergaben sich da neue Möglichkeiten und Wünsche. Man wollte in der Muttersprache beten, ja, man wollte in der Muttersprache singen. Es gab verschiedene Versuche, neue Melodiemodelle zu erfinden, nach denen man muttersprachliche Psalmen singen konnte. Die Komponisten, die angeblicherweise dazu fähig waren, etwas Neues zu schaffen, schufen nichts oder wenn sie etwas schufen, war es zwar originell, aber kaum singbar. Nebenbei entstanden vor allem im französischen und holländischen Sprachraum einfache Modelle für eine neue Psalmodie, die aber im täglichen Gebrauch schon nach kurzer Zeit verleiden können. Gab oder gibt es keine Möglichkeit, die Psalmen nach altvertrauten Modellen zu singen oder darf man das nur lateinisch?

Übrigens sind die ältesten deutschen Kirchenlieder alle aus der Gregorianik herausgewachsen, denn schon im Mittelalter wurden Versuche gewagt, einfachen gregorianischen Gesängen deutsche Texte zu unterlegen, um somit die Beteiligung des Volkes an der Liturgie und an liturgischen Gesängen zu ermöglichen.

8.1.1 Frühere Versuche einer deutschen Gregorianik

Die grundsätzliche Ablehnung einer deutschen Gregorianik wurde damit begründet, man könne grundsätzlich Stücken aus der Gregorianik nicht einfach einen deutschen Text unterlegen. Das kann man unterstützen, wenn einem Gesang wie z. B. einem lateinischen Introitus, der eine Originalmelodie ist, ein deutscher Text unterlegt wird. Der Weg muss andersherum gehen.

Vor allem in der evangelischen Kirche gibt es seit Luther bis in die heutige Zeit Adaptionen gregorianischer Melodien mit deutsch unterlegtem Text. Aber auch in der katholischen Tradition entstanden seit dem «Deutschen Kantual» von 1931 und dann im Zug der liturgischen Bewegung in den 50er Jahren schlichte gregorianische Gesänge in der Muttersprache.

8.1.2 Die Benediktiner als Schöpfer einer deutschen Gregorianik nach dem Konzil

Der Wille und Wunsch, das Stundengebet deutsch zu singen, vereinte schon bald nach dem Konzil Mönche und Nonnen des Benediktinerordens, welche versuchten, ein deutsches Stundengebet zu schaffen. Vor allem jene, die aus der Schule Eugène Cardines kamen, die die Erforschung der Gregorianik in bezug ihrer Wort-Ton-Beziehung betrieben und sozusagen eine «Grammatik» der Gregorianik schufen, haben in dieser Beziehung verantwortbare Pionierarbeit geleistet. Es entstanden Neukompositionen aus dem Geist der gregorianischen Modalität heraus und unter Verwendung typischen gregorianischen Melodiematerials. Genannt seien hier: Deutsches Antiphonale, herausgegeben von Mönchen der Abteien Münsterschwarzach und St. Ottilien in 3 Bänden (1970, 1972 und 1974), das Antiphonale zum Stundengebet, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Trier-Salzburg-Zürich in Zusammenarbeit mit den Mönchen der Abtei Münsterschwarzach (Freiburg i. Br. 1979), der Psalter für den Gottesdienst mit Lobgesängen aus dem Alten und Neuen Testament, herausgegeben von Ambrosius Schmid und Margret Hasenmüller (Stuttgart 1975), sowie das Benediktinische Antiphonale I, II, III (Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 1996).

8.2 Weiterführende Literatur

Hier wird Literatur angegeben, welche in der Richtung dieser Artikel weiterführen und ergänzen kann:

– Musch Hans (Hrg.): Musik im Gottesdienst, Band 1: Historische Grundlagen, Liturgik, Liturgiegesang; 520 Seiten, Paperback, ConBrio-Verlag 1021, Regensburg, DM 59.–. In diesem Buch behandelt Luigi Agustoni auf knapp 200 Seiten das Thema Gregorianik. Dieser Artikel ist zu einer Art Standardwerk für Kirchenmusikstudenten geworden und bietet eine umfassende Einführung.

– Agustoni Luigi / Göschl Johannes Berchmans: Einführung in die Interpretation des Gregorianischen Chorals; Band 1: Grundlagen; 296 Seiten, Paperback,

ConBrio-Verlag 9031, Regensburg, DM 49.–
Band 2: Ästhetik (Teilband I), Seiten 1–368,
Paperback.

Band 2: Ästhetik (Teilband II), Seiten 369 bis
698, Paperback.

ConBrio-Verlag 9032, Regensburg, zusam-
men DM 148.–

– Beiträge zur Gregorianik: Zeitschriftenreihe
herausgegeben von Luigi Agustoni, Rupert
Fischer, Johannes Berchmans Göschl, Stefan
Klößner, Matthias Kreuels und Heinrich
Rumphorst.

Bis jetzt sind, ebenfalls im ConBrio-Verlag in
Regensburg, 18 Einzelbände, 3 Doppelbände
und 2 Sonderbände erschienen. Die Einzel-
bände kosten DM 32.–, die Doppelbände
DM 64.–, die Sonderbände DM 56.– und
DM 30.–

In diesen Zeitschriftennummern finden sich
wissenschaftliche Artikel zu gregorianischen
Themen, eine Festschrift für Godehard Jop-
pich sowie eine Gedenkschrift für Eugène
Cardine, Interpretationsvorschläge, Analysen
von Stücken, Vorstellungen von Handschrif-
ten, Besprechungen von Büchern und Tonträ-
gern, Mitteilungen und Veranstaltungen der
AISCGre, der Internationalen Vereinigung für
Studien des Gregorianischen Chorals mit Sitz
in Cremona/Italien und ihrer deutschsprachi-
gen Sektion.

8.3 Tonträger

In den vergangenen Jahren sind Aufnahmen
mit Gregorianischem Choral wieder Mode ge-
worden. In geschäftstüchtiger Art und Weise
werden alte Aufnahmen neu herausgegeben.
Zuvor werden sie nach den neuesten techni-
schen Möglichkeiten aufpoliert und dann auf
CD veröffentlicht. Ich möchte Ihnen ein paar
CDs vorstellen. Es handelt sich um eine Aus-
wahl, von der ich denke, dass sie mit den Ar-
tikeln, die ich geschrieben habe, vereinbar ist.
Es sind nicht die allerneuesten Aufnahmen,
aber durchaus aktuell und interessant:

– Las mejores obras del canto gregoriano (Die
besten Werke des Gregorianischen Chorals),
gesungen vom Chor der Mönche des Bene-
diktinerklosters Santo Domingo de Silos,

Doppel-CD, EMI ODEON, S.A., Madrid,
CMS 5 65135 2, 1993.

Mit dieser CD hat der Gregorianik-Boom ei-
gentlich angefangen. Mehrere frühere Platten-
aufnahmen dieses Chores von 1973, 1980,
1982 und 1984 wurden hier neu herausgege-
ben. Es ist interessant, zu hören, wie gleich-
mässig (und eintönig) gesungen wird. Nur so
ist es möglich, dass Popgruppen später ihren
ebenso gleichmässigen Schlagzeugsound dazu
erklingen lassen und so die Gregorianik auch
Jugendlichen bekannt machen konnten. Als
historisches Tondokument interessant, aber
für die heutige Interpretation wohl eher ein
abschreckendes Beispiel.

– Immortel Grégorien. Voyage dans l'année
grégorienne. Verschiedene Chöre aus französi-
schen Klöstern und Kathedralen, Doppel-
CD, Französisches und englisches Booklet,
Kleines Bilderbuch, Studio SM 3, Paris,
12 20.02, 1991.

Auch bei diesen Aufnahmen handelt es sich
um Wiederveröffentlichungen in verschiede-
ster Tradition. Reine Solesmer Interpretation
und andere Richtungen sind hier vereint. Die
Gesänge sind nach dem Ablauf des Kirchen-
jahres geordnet: Advent, Weihnachten, Fa-
stenzeit, Karwoche, Ostern, Pfingsten, Fron-
leichnam sowie Muttergottesfeste, Bekenner,
Kirchweihe, Allerheiligen, Allerseelen.

Das ist ein schöner Querschnitt durchs Kir-
chenjahr mit durchaus repräsentativen Gesän-
gen. Ein besonderer Leckerbissen ist der Ge-
sang der Magdalith. Sie ist eine Spezialistin des
hebräischen Gesangs. Ihre ganz persönliche
Interpretation des Introitus Jubilate, vergli-
chen mit dem gleichen Gesang, ebenfalls auf
dieser CD von den Mönchen von En-Calcat
gesungen, überrascht. Allein schon dieses
einen Stückes wegen lohnt es sich, diese CD
zu kaufen.

– Codex 121 Einsiedeln. Gradualien und Se-
quenzen aus dem 10. Jahrhundert. Choral-
schola des Klosters Einsiedeln. Erem 92 1001,
1992.

Die Schola des Klosters Einsiedeln unter der
Leitung von P. Roman Bannwart und P. Theo
Flury singt Stücke aus dem Codex E 121. Die-
ser Codex ist ja, zusammen mit dem Cantato-
rium von St. Gallen, der wichtigste Codex für

die Interpretation nach St. Galler Neumen. In einer Kirche wie Einsiedeln kann man nur mit grosser Stimme singen, damit es überhaupt klingt. Der Versuch, nach Neumen zu singen und dabei vor lauter Details die Einheit, den grossen Bogen nicht zu verlieren und zusätzlich dem Kirchenraum gerecht zu werden, ist ein Anliegen dieser Schola, das durchaus legitim ist. Ich höre diese CD immer wieder gerne.

– Gregorianische Gesänge zum Fest der hl. Hildegard von Bingen. Schola und Chor der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Eibingen. H(armonia) M(undi) 942-2 882 586.907, 1990.

Gregorianischer Choral ist für viele eine reine Männerdomäne. Es gibt heute aber viele Frauenscholen, vor allem auch in Klöstern, die das Gegenteil beweisen und eine ausgesprochen hochstehende Gesangskultur aufweisen. Ein solches Beispiel liegt hier vor. Unter der Leitung von Johannes Berchmans Göschl singen die Benediktinerinnen von St. Hildegard in Eibingen Gesänge aus Messe und Offizium zum Fest der heiligen Hildegard, deren 900. Geburtstag ja in diesem Jahr gefeiert wird. Neben Stücken authentischer Gregorianik sind auch ein Hymnus und eine Sequenz von Hildegard, deren Kompositionen ja strenggenommen nicht mehr zur Gregorianik gehören, aufgenommen worden.

– Die Kraft der Stille. Gregorianischer Gesang im Stundengebet eines Klosteralltags. A(xel)-G(erhard)-K(ühl)-Verlag 12 109, 1994.

Die vorliegende CD ergänzt den Bildband von Hans Günther Kaufmann mit Texten von Abt Odilo Lechner OSB, der unter demselben Titel im Pattloch Verlag, Augsburg, erschienen ist. Die Scholen der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Eibingen, und der Benediktinerabtei St. Bonifaz, München, haben unter der Leitung von Johannes Berchmans Göschl das Stundengebet eines klösterlichen Alltags eingespielt. Die Gesänge sind eingerahmt von den Glocken der Abtei St. Hildegard (von echtem Vogelgezwitscher begleitet). Die Männerchola singt die Laudes und die Vesper, die Frauenschola die Sext (Gebet am Mittag) und die Komplet. Die Psalmen werden nach der neu geschaffenen lateinischen Neo-Vulgata

gesungen. Ein sehr hilfreiches Booklet mit guten einführenden Texten von Christiane Rath OSB, St. Hildegard, in dem die einzelnen Gebetszeiten kurz vorgestellt und charakterisiert werden, liegt bei. Die Texte der Gesänge werden in Latein, Deutsch und Französisch abgedruckt, da der Bildband auch in französischer Sprache in den Editions du Signe erschienen ist. Ein echter Hörgenuss ist hier die Komplet.

– ECCE HOMO, Die Leidensgeschichte nach den vier Evangelisten. Christophorus Digital 77 161, 1994.

In dieser Passionsmeditation liest der bekannte Schauspieler und Regisseur Gert Westphal den Text der Leidensgeschichte nach den vier Evangelisten aus Martin Luthers Übersetzung von 1540. Die Abschnitte werden mit vierzehn Responsorien, die sich zum ersten Mal im Codex Hartker, dem ältesten Stundengebetcodex, der um das Jahr 1000 im Kloster St. Gallen entstanden ist, und in vier Gesängen aus Messproprien meditiert. Einzelne Situationen und Szenen der Leidensgeschichte sollen dabei besonders vergegenwärtigt und beleuchtet werden. Das gelingt in sehr schöner Weise der Schola Gregoriana Berlin unter der Leitung von Godehard Joppich und dem Solisten Stefan Klöckner. Die Mitglieder der Schola, Männer und Frauen, waren alle einmal Mitglieder des Kinderchores der St. Hedwigskathedrale Berlin. Auf dieser Aufnahme kann man hören, wie schön auch eine gemischte Schola klingen kann. Im beiliegenden Booklet gibt Godehard Joppich in seiner für ihn typischen Art eine kurze, aber faszinierende Erklärung der Texte und Gesänge. Im zweiten Teil sind sämtliche Evangelientexte und auch diejenigen der Gesänge dokumentiert; die Texte der Gesänge in Deutsch, Englisch und Französisch.

8.4 Abschliessende Bemerkungen

Mit diesen Vorstellungen möchte ich die Artikelreihe schliessen. Es geht mir darum, den Gregorianischen Choral lebendig zu erhalten, aber nicht einfach irgendwie, sondern so, wie er wohl ursprünglich gedacht war, als Wort Gottes, das in unseren Herzen lebt und in unserem Singen Gestalt annimmt.